

IM NOTFALL

APOTHEKEN

Sa.: Delphin-Apotheke, Hindenburgstr. 77, 42853 Remscheid (Innen), Tel.: 0 21 91 / 2 88 99
 So.: Honsberger-Apotheke, Honsberger Str. 29, 42857 Remscheid (Honsberg), Tel.: 0 21 91 / 34 93 16
 Mo.: Bären Apotheke Alleestraße, Alleestr. 94, 42853 Remscheid (Innen), Tel.: 0 21 91 / 2 23 24

ARZT-NOTDIENST

Notfallpraxis am Sana-Klinikum: Bürger Str. 211, Mi./Fr. 15-21 Uhr, Sa./So. u. Feiertage 10-21 Uhr, Tel. 13-23 51 oder außerhalb der Praxiszeiten Tel. 116 117.
Zahnärztlicher Notdienst: Tel. 0 18 05 / 98 67 00.
Kinder- und jugendärztlicher Notdienst: Sa./So. von 9-12 und 14-17 Uhr, N. Hauck, Alte Kölnerstr. 8-10, 42897 Remscheid, Tel.: 0 21 91 / 6 34 01, außerhalb der Praxiszeiten Tel. 116 117.
 Mo. von 9-12 und 14-17 Uhr, MVZ Bethanien GmbH, Richthofenstr. 21, 42899 Remscheid, Tel.: 0 21 91 / 57 25, außerhalb der Praxiszeiten Tel. 116 117.
Psychiatrischer Notdienst: Ev. Stiftung Tannenhof, Tel. 12-0.

NOTRUF

Polizei: 110
 Feuerwehr/Rettungsdienst: 112
 Kinder- und Jugendtelefon: 0 800/11 10 333, Mo.-Sa. 14-20 Uhr.

TIERARZT

Dres. Sieg/Capellmann, Remscheid, Blumenstr. 44-46, Tel.: 0 21 91 / 4 14 20, Sa. 14-20 Uhr, So. 8-20 Uhr, nur nach telefonischer Anmeldung
 A. Paas, Remscheid, Rosenstr. 13, Tel.: 0 21 91 / 7 09 00, Mo. 8-20 Uhr, nur nach telefonischer Anmeldung

STÖRFÄLLE

EWR Störungsmeldungen im Stadtgebiet Remscheid:
 Strom, Wasser, Wärme, Straßenbeleuchtung: (0 800) 0 16 99 99
 Erdgas: (0 800) 0 16 99 93
Straßenbeleuchtung:
 www.stoerung24.de

HANDWERKER

Innung für Sanitär- und Heizungstechnik Remscheid: 0 21 91 / 4 10 13

SONNE & MOND

Sonne
 Aufgang: 5.17 Untergang: 21.44
 Mond
 Aufgang: 10.41 Untergang: 1.23

WIR GRATULIEREN

Mo.: Frau Margot Viol, Vieringhausen 58, zu Ihrem 90sten Geburtstag.

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Trendtours bei.

IMPRESSUM

REMSCHIEDER GENERAL-ANZEIGER
 Remscheider Anzeiger – Täglicher Anzeiger Bergisches Tageblatt – Bergisches Abendblatt
 Verlag: Remscheider Medienhaus GmbH & Co. KG, Alleestraße 77-81, 42853 Remscheid
 Anzeigen-Service: Telefon (0 21 91) 909-123
 Zeitungszustellung: Telefon (0 21 91) 909-333
 Telefon Redaktion: (0 21 91) 909-211
 Fax (0 21 91) 909-185
 Herausgeber: Michael Boll, Bernhard Boll
 Redaktion Remscheid: Chefredakteur: Stefan M. Kov, stv. Chefredakteure: Stefan Prinz, Axel Richter (Lokalchef);
 Newsdesk (Planung, Produktion): Björn Boch (Ltg.), Michael Albrecht, Andrea Bindmann, Kathrin Schüller, Markus Schumacher;
 Online: Johanna Heckeley (Ltg.), Andreas Kratz, Gunnar Freudenberg, Verena Willing;
 Lokales: Tristan Krämer, Frank Michalczak, Andreas Weber, Melissa Wienzek, Thomas Wittingen; Sport: Andreas Dach (Ltg.), Peter Kuhlendahl, Fabian Herzog; Bergisches Land: Karsten Mittelschäfer (Ltg.), Nadja Lehmann, Anja Siebel; Foto: Roland Keusch;
 Redaktionsassistentin: Andrea Suptrop.
 Internet: www.rga.de
 E-Mail Redaktion: redaktion@rga-online.de
 Individuelle E-Mail-Adresse der einzelnen Redakteure: vorname.nachname@rga-online.de

Geschäftsstelle Remscheid:
 Remscheider Medienhaus, Alleestraße 77-81, 42853 Remscheid, 1. Etage

DIE WOCHE

Der Friedrich-Ebert-Platz wird das Sommerloch füllen

Von Frank Michalczak

Eine Bushaltezone in Form eines **geschwungenen Hockeyschlägers** hat das Zeug dazu, das Sommerloch in Remscheid zu füllen. Denn diese Idee eines Stadtplaners soll den neuen Busbahnhof prägen, der zusätzlich eine parkähnliche Grünfläche zum Verweilen bekommen soll. 13 Millionen Euro könnte das Ganze kosten, inklusive Neugestaltungen von Straßenzügen im Umfeld des Friedrich-Ebert-Platzes – so die Prognose aus 2018. Dass diese beträchtliche Summe, für die Steuerzahler und Nutzer des Öffentlichen Personennahverkehrs aufkommen, gut und sinnvoll angelegt ist – daran gibt es in der Ortspolitik

erhebliche Zweifel. Das wurde in dieser Woche deutlich, als sich mit CDU-Ratsherr **Markus Köter** und Linken-Sprecher **Fritz Beinersdorf** zwei Skeptiker zu Wort meldeten. Sie warfen erneut die Frage auf, ob es zukunftsweisend ist, die Fläche für die Busse zu verkleinern, um eine Grünanlage bauen zu können. So regt sich schon jetzt Widerstand, obwohl die konkretisierten Pläne noch nicht vorliegen, über die der Rat zu befinden hat. Es ist aber auch ein Widerstand gegen die eigenen Entscheidungen.

Der Rat hat vor fünf Jahren ein Paket mit über 30 Maßnahmen verabschiedet, die dazu beitragen sollen, die Innenstadt zu beleben. Und dazu zählt auch der Umbau

des Busbahnhofs, den die Stadtwerke in seiner jetzigen Dimension nicht benötigen – wie sie anmerkten. „Die neue Freifläche soll eine neu geschaffene **grüne Achse** zwischen Bökerpark und Theodor-Heuss-Platz darstellen“ – lautete somit die Planungsvorgabe. Es folgte ein **Ideenwettbewerb**, an dem sich diverse Stadtplaner beteiligten. Die Teilnehmer erhielten dabei die Gewissheit, dass der Siegerentwurf auch umgesetzt wird. Sie sollten damit motiviert werden, Konzepte für den Busbahnhof zu entwickeln und bei einer Jury mit Ortspolitikern einzureichen. Auch dieses Verfahren hat der Stadtrat auf Empfehlung des damaligen Chef-Stadtplaners Robin Denstorff beschlossen. Und was kam

heraus? Der Hockeyschläger. Die Politiker haben sich somit in gewisser Hinsicht **dem Wettbewerbsergebnis ausgeliefert**. Einige wollen nun zurückrudern – auch, weil sie den Zorn des Volkes fürchten. Aber: Wer Veränderungen will, muss standhaft bleiben und sich der Kritik stellen, die bei diesem Projekt laut werden könnte. Und: Was schön ist, liegt im Auge des Betrachters. Womöglich werden viele Remscheider ihren veränderten Busbahnhof mitsamt dem neuen, grünen Stadtplatz ins Herz schließen und sich darüber freuen, dass der Hockeyschläger zum Markenzeichen ihrer Stadt wird. Ob es aber zu dieser Akzeptanz kommt, hängt entscheidend

davon ab, dass die Kosten nicht so hoch ausfallen, wie es zu befürchten ist. Die Prognosen vom letzten Jahr in Höhe von 13 Millionen Euro fielen jedenfalls erschreckend aus – auch wenn Baudezernent Peter Heinze sonstige Umbaumaßnahmen, die in der Innenstadt vorgesehen sind, dem Ebert-Platz zugeordnet hatte. Das konkretisierte Konzept, mit dem sich die Politiker beschäftigen müssen, wird auch **konkretere Kostenschätzungen** enthalten. Sie haben die Möglichkeit, einzelne Bausteine beim Großprojekt zu streichen und den Rotstift anzusetzen. Dies sollte die Debatte prägen – und nicht die Frage, ob der Hockeyschläger schön ist oder nicht. Der Rat hat kaum eine andere Wahl,

als aus dem **bestehenden Konzept das Beste** zu machen. Die Alternative wäre, dass wieder einmal gar nichts geschieht. Wünschenswert ist dies ganz sicher nicht.

TOP Klageverzicht gegen DOC in Sicht.

FLOP Baustellennestart in Lennep sorgt für Chaos.

frank.michalczak@rga-online.de



Professor lernt von den Remscheidern

Arbeitswissenschaftler Prof. Dr. Hans Martin Hasselhorn hatte beim RGA-Uni-Vortrag in der Klosterkirche viele Fragen an die Zuhörer.

Von Melissa Wienzek

DIE VORTAGSREIHE

Der vierte und letzte Uni-Vortrag im RGA-Semester 2019 war eigentlich gar keiner – sondern vielmehr eine offene Diskussionsrunde. Die Klosterkirche verwandelte sich dazu am Donnerstagabend in ein großes Forum. Die zahlreichen Interessierten waren dieses Mal nicht nur Zuhörer, sondern gefragte Gesprächspartner für Prof. Dr. Hans Martin Hasselhorn. Sein Thema: „Arbeiten bis 67 – Geht das (gut)?“

HINTERGRUND Der RGA und die Bergische Universität Wuppertal bieten bereits seit 33 Jahren eine Vortragsreihe mit Experten über aktuelle Themen an. „Unsere Arbeit wird durch die Steuern der Bürger finanziert. Deshalb haben sie ein Recht darauf, zu erfahren, was bei uns passiert“, erklärt Uni-Rektor Prof. Dr. Dr. Lambert T. Koch.

Der Leiter des Lehrstuhls für Arbeitswissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal, die die Reihe gemeinsam mit dem RGA veranstaltet, ist eigentlich Facharzt für Arbeitsmedizin. „Ich bin so in die Wissenschaft reingerutscht“, gestand er dem Publikum, das auch sofort gefordert wurde. „Wer arbeitet noch, wer ist schon in Rente?“, wollte Hasselhorn von den Remscheidern wissen. Und die meldeten sich eifrig und ließen sich auch gern vom Professor interviewen. Eine Zuhörerin meldete sich bei beiden Fragen. Das war für den Wissenschaftler Anlass, nachzuhaken. „Das finde ich jetzt sehr interessant.“ Die Verständlich – erforscht der 57-Jährige doch genau solche Themen wie Arbeitsstress, frühzeitigen Ruhestand und Image der Arbeit. „Ich bin und war Lehrerin“, erzählte die Dame. „Eigentlich bin ich pensioniert worden. Weil aber händeringend Lehrer gesucht werden, wurde ich gebeten, etwas länger zu arbeiten.“ Nun unterrichtete sie noch acht Stunden in der Woche. Und damit waren Prof und Publikum bereits mittendrin.

Nur zehn Prozent wollen bis zum Regelrenteneintrittsalter arbeiten. 75 Prozent möchten eher aufhören. Diese „Kultur des Frühausstiegs“ haben Hasselhorn und sein Wuppertaler Team in einer von ihm geleiteten Studie in Zahlen zusammengefasst. Für „lida“, kurz für „Leben in der Arbeit“, wurden erstmals 2011 rund 6600

UNI-VORTAGSREIHE 2019

sozialversicherungspflichtige Beschäftigte aus der Babyboomer-Generation befragt, die Jahrgänge 1959 und 1965. Alle drei Jahre folgten weitere Erhebungen. Die neuesten Ergebnisse stellte der Professor nun in der Klosterkirche vor. Sein Fazit: „Deutschland hat ein schlechtes Image der Arbeit.“ Was das heiße, wollte ein Gast wissen. Die Frage beantwortete eine Zuhörerin aus der ersten Reihe selbst: „Man merkt das doch schon daran, dass viele Leute fragen: Wie lange musst du denn noch?“ Genau, unterstrich Moderator



Prof. Dr. Hans Martin Hasselhorn stellte nicht nur Studienergebnisse vor, sondern unterhielt sich mit den Gästen in der Klosterkirche. Foto: Doro Siewert

Hasselhorn. „In Schweden sagen sie: Ich will arbeiten, nicht ich muss.“ Vergleiche zu dem skandinavischen Land zog der Wissenschaftler mehrfach. Aus gutem Grund: Hasselhorn hat viele Jahre in Stockholm geforscht und studiert. Wer wann aus dem Beruf aussteigen will und es dann auch tut und warum – all das fasste der 57-Jährige in seinem Vortrag zusammen. Eins bleibt ihm aber nach wie vor ein Rät-

sel: „Manager könnten gesundheitlich gesehen länger arbeiten. Aber nur acht Prozent wollen das auch. Warum das so ist, weiß ich nicht.“ **Bis 2060 gehen dem Arbeitsmarkt jährlich 170 000 Kräfte verloren** Wenig überraschend hingegen: Menschen mit niedrigem Einkommen stellen sich die Frage nach einem frühzeitigen Ruhestand nicht so wie die besser Verdienenden. Auch nicht,

wenn sie krank sind. „Dann werden die Zähne zusammengebissen, und es wird weitergearbeitet“, sagte der Forscher. Bis 2060 werden dem Arbeitsmarkt jährlich 170 000 Kräfte verloren gehen. Hier seien vor allem die Betriebe gefragt, sagte der Arbeitswissenschaftler. „Der Faktor Motivation ist hier ganz entscheidend. Wer von Ihnen hat in den letzten drei Jahren von seinem Chef den Satz gehört ‚Ich

brauche dich?‘“ Nur die Lehrerin meldete sich. Er selbst habe zuletzt eine 54-jährige Sekretärin eingestellt. „Ein Glücksgriff!“, wie er erklärte. Spätestens da hatte er das Publikum auf seiner Seite. Und – wann will der Professor denn in Rente gehen? „Ich lasse immer kleine Bemerkungen bei meiner Frau fallen, dass ich noch länger arbeiten will“, gestand er augenzwinkernd – und sehr undeutsch.

L 81: Bauarbeiten liegen im Zeitplan

An der Verbindungsstrecke nach Lennep wurde mit Beton und Gewebegitter ein Hang stabilisiert.

Von Nadja Lehmann



Blick auf die L 81: Sie wurde zwischen Einmündung in der Hardt und Mesenholl gesperrt. Der Hang drohte abzurutschen. Fotos: Roland Keusch

Die Straße liegt da wie eine aufgerissene Wunde, ist meter-tief ausgeschachtet bis auf den Grund. „Die Bauarbeiten werden doch auf keinen Fall bis Ende Juni fertig, so wie es angekündigt worden war“, sagt ein Anrainer skeptisch. Die Rede ist von der L 81, die von Radevormwald aus gesehen durch Dahlhausen hinüber nach Lennep an die Schwelmer Straße führt. Tätig ist dort die Landesbehörde Straßen NRW. Und die beruhigt. „Wir liegen voll im Zeitplan. Auch wenn die Bauarbeiten in der Tat gewaltig aussehen“, sagt Mitarbeiterin Sabrina Kieback. Autofahrern ist die L 81 bereits ein Dorn im Auge. Seit An-

fang Mai ist sie im Abschnitt In der Hardt und Mesenholl voll gesperrt. Für sechs Wochen – so hatte es Straßen NRW angekündigt. Hintergrund: Der Hang, auf dem die Straße liegt, hatte sich als instabil erwiesen. Das hatte die Behörde festgestellt, nachdem sie dort bereits eingegraben hatte. „Denn schon im Jahr davor war die Landstraße auf rund 1,2 Kilometern Baustelle gewesen.“ Wir haben sie komplett saniert und in Teilen sogar im Unterbau völlig neu aufgebaut“, blickt Sabrina Kieback zurück. Von weiteren Bauarbeiten war zunächst nichts zu entdecken – was bei Anwohnern schon damals für Verwunderung sorgte. Auf RGA-Anfrage berichtete Straßen

NRW vom drohenden Hangrutsch. „Die Fahrbahn könnte Rise bekommen, instabil werden und abrutschen“, so Sabrina Kieback im Spätsommer 2018. Weil die Behörden zwar rasch agieren, zunächst aber öffentlich ausschreiben mussten, wurde die instabile Straßenhälfte gesperrt, die Ampel blieb. **Viele Autofahrer wichen über Frielinghausen aus** Ebenso wie die Umleitung über L 414 (Wuppertalstraße) und L 411, die die Autofahrer an der Wupper entlang weiträumig hinauf Richtung Beyenburg lenkte. Ortskundige wichen allerdings über Frielinghausen aus, was in dem kleinen Wuppertaler Ortsteil für Aufregung

sorgte: Dort ist Tempo 30 Pflicht, was nicht jeder der nun zahlreich gewordenen Autofahrer beachtet. Vor allem Eltern und Erzieher eines Kindergartens liefen Sturm. „Wir haben ja bereits so ausgeschil-dert, dass die Umleitung nicht durch so kleine Ortschaften hindurch geht. Aber heutzutage hat ja auch jeder ein Navi“, so Kieback. Mit Ende der Baustelle im Juni nahe Entlastung für Frielinghausen. Lediglich große Unwetter könnten den Zeitplan nun noch durcheinanderbringen. „Das war für alle Anrainer und Autofahrer nicht leicht, aber die lange Planungszeit hat sich gelohnt, weil wir komplett im Zeitplan liegen“, sagt Kieback